

## Tanz ist ihr Leben

Bastien ist zehn Jahre alt und besucht die Ballettschule der Pariser Oper.

Klassisches Ballett modern interpretiert: die Delattre Dance Company in Mainz.

Mehr als eine Folklore-Tradition: Das bulgarische Horo vereint die Menschen.



## Und Bastien tanzt

Ballettschüler der École de l'Opéra national de Paris

Es ist hart, als Junge Ballett zu tanzen.“ Selbst eine so weit-  
offene Stadt wie Paris ist in  
Teilen der Gesellschaft nicht  
gänzlich frei von homophoben  
Tendenzen, die sich bis heute,  
bewusst oder unbewusst, in der öffentlichen  
Wahrnehmung professioneller  
männlicher Balletttänzer manifestieren.  
130 Nachwuchstalente aus aller Herren  
Länder werden an der Tanzschule der  
Pariser Oper in sechs Jungen- und sechs  
Mädchenklassen ausgebildet. Bastien  
Galipaud aus Longpont-sur-Orge im  
Département Essonne ist einer der wenigen,  
die die harte Aufnahmeprüfung mit  
Bravour gemeistert haben.

Seit Januar vergangenen Jahres ist er  
an der École de l'Opéra national de Paris  
und widmet alle seine Nachmittage dem  
klassischen Ballett. Seine ehemalige  
Tanzlehrerin Catherine Maintier, die  
selbst Profittänzerin war, erinnert sich:  
„Schon als ich ihn das erste Mal den Saal  
betreten sah, wusste ich, dass dieser Junge  
eine außergewöhnliche Gabe hat.“ Sie  
war es auch, die Bastiens Eltern dazu  
ermutigte, ihren Sprössling zum großen  
Vortanzen nach Paris zu schicken. Für  
Papa Xavier bedeutete die bestandene  
Aufnahmeprüfung seines ältesten  
Sohnes aus dem beschaulichen Städtchen  
südlich von Paris erst mal ein Wechsel-  
bad der Gefühle: „Es bringt unsere Familien-  
dynamik aus dem Gleichgewicht. Zu  
sehen, wie unser neunjähriger Sohn sein  
Zuhause für ein Leben im Internet ver-  
lässt, geht nicht spurlos an einem vorbei.  
Aber er ist dort in seinem Element und  
kann seinen Traum leben.“

Seine Eltern und die beiden jüngeren  
Brüder, die Bastien nur noch an den  
Wochenenden sieht, vermisst der mittler-  
weile Zehnjährige. Aber auch seine ehe-  
maligen Klassenkameraden und Schul-  
freunde fehlen ihm. Während der Ausbil-  
dung muss Bastien akribisch auf seine  
Gesundheit achten. Einige Sportarten,  
die von der Tanzschule als potentiell  
gefährlich eingestuft werden – darunter  
auch das heiß geliebte Skifahren –, darf  
er nicht mehr praktizieren. Die Schule selbst  
achtet darüber hinaus auf eine gesunde  
und ausgewogene Ernährung, legt aber  
auch großen Wert darauf, die Kinder und

klassischem Ballett auch traditionelle  
Folklore, Gymnastik, Mimik und Gestik  
und Musik und Tanz. Um 18.30 Uhr ist  
der offizielle Unterricht vorbei. Dreißig  
Minuten später treffen sich die Tänzer –  
jetzt wieder in legerer Alltagskleidung –  
zum Abendessen: „Pünktlichkeit ist hier  
oberstes Gebot“, sagt Bastien. Um 21 Uhr  
müssen die jüngeren Schüler in ihren  
Betten liegen, was auch kontrolliert wird.  
Dies gilt allerdings nicht während der Sai-  
son, dann nämlich müssen die Jugendli-  
chen im Abendprogramm der Pariser  
Oper nicht selten stundenlang hinter den  
Kulissen auf ihren oft nur wenige Mi-  
nuten andauernden Auftritt warten und  
werden häufig erst kurz vor Mitternacht  
wieder entlassen. Die hautnahe Begegnung  
mit seinen großen Vorbildern ist für  
Bastien jedes Mal ein besonderes Erlebnis  
und entschädigt für alles: „Ich bin ein  
großer Verehrer der beiden französischen  
Meistertänzer Hugo Marchand und Paul  
Marque, bewundere aber auch alle ande-  
ren Mitglieder des Corps de Ballet.“

Die Pandemie ist auch an der Pariser  
Oper nicht spurlos vorübergegangen  
und hat insbesondere die professionelle  
Tanzszene hart getroffen: „Die  
Zuschauer wurden bei Auftritten und  
Galas digital zugeschaltet. Die Besu-  
cherränge der Pariser Oper waren voll-  
kommen leer, das war schon sehr  
komisch für uns Tänzer“, erzählt Bastien.  
Daher ist er dankbar, dass momen-  
tan wenigstens der Unterricht in Prä-  
senzform stattfinden kann, auch wenn  
alle wöchentlich getestet werden. Der  
erste Lockdown war wirklich stressig für  
ihn, hatte er doch von sieben bis 18 Uhr  
für die Schule zu tun und darüber hinaus  
mit den zahlreichen Tücken des Internets  
zu kämpfen. Die Lehrerinnen und  
Lehrer der Schule erwarteten schließ-  
lich, dass er täglich nicht nur rechtzeitig  
die Hausaufgaben, sondern auch seine  
selbst erstellten Tanzvideos für sie  
hochlud. „Meine Mama hatte vor lauter  
Stress Haarausfall“, fasst Bastien diese  
turbulente Zeit treffend zusammen.

Die Lehrerinnen und Lehrer an der  
École sind allesamt ehemalige Profittän-  
zer, die mit 42 Jahren in den Ruhestand  
müssen. Sobald Bastien einer Lehrkraft  
begegnet, muss er diese grüßen und ihr  
mit einer Verbeugung seine Reverenz  
erweisen. Für den jungen Tanzschüler  
ist dies ganz normal: „Es ist ein Zeichen  
von Respekt.“

In jedem Schuljahr gibt es ein neues  
Auswahlverfahren, daher verlassen am  
Ende jedes Jahres Klassenkameraden  
die Schule. Bastien hat große Angst  
davor, eines Tages entlassen zu werden,  
und sagt: „Ich versuche aber, nicht zu  
oft darüber nachzudenken.“ Würde er  
vielleicht schon mit unangenehmen  
Bemerkungen wegen seines ungewöhnli-  
chen Berufswunsches konfrontiert?  
Seine erste Antwort ist so kurz wie aus-  
sagekräftig: „Es ist hart, als Junge Bal-  
lett zu tanzen.“ Ruhig schildert er, dass  
er wegen seiner Leidenschaft fürs Tan-  
zen bereits von einigen Leuten aus-  
gelacht und sogar beschimpft worden ist.  
Grundsätzlich möchte er sich solche  
Zwischenfälle aber nicht allzu sehr zu  
Herzen nehmen: „Meine Familie und  
Freunde stehen hinter mir und meinem  
großen Traum, und das ist das Wichtigste“,  
sagt er selbstbewusst.

**Wiebke Rillig**, Gymnasium im Alfred-Grosser-  
Schulzentrum, Bad Bergzabern



Illustration Studio Zubunt

## Stumme Schreie

Ballett in Mainz: die Delattre Dance Company

Mal in grünes, mal in violettes  
Licht getaucht bringen die  
Tänzer der Delattre Dance  
Company die intimsten und abstraktesten  
Aspekte des Menschlichen zum Aus-  
druck. Vertrauen, Konflikte, Zerrissen-  
heit oder Geborgenheit werden mit  
stummen Schreien, aufgerissenen Augen  
und zuckenden Armen und Beinen, dann  
wieder mit weichen, fließenden Bewe-  
gungen ausgedrückt. Die Spannung geht  
bis in die gekrümmten Fingerspitzen und  
überträgt sich auf das gebannte Publi-  
kum. Die Kompanie trainiert im „Tanz-  
RAUM“ in der Mainzer Neustadt und ist  
regelmäßig Bestandteil des Programms  
der Mainzer Kammerpiele.

Voraussetzung für die Arbeit in der  
Company ist eine klassische Ballettaus-  
bildung, sie stellt jedoch nur die Grund-  
lage dar, von der die Tänzer sich wieder  
entfernen sollen. Sie muss nur vorhan-  
den sein, um auf das Modernste  
heruntergebrochen zu werden. „Der  
Delattre-Stil ist die moderne Art, klassi-  
sches Ballett zu tanzen“, fasst Paul  
Cartier, einer der Tänzer, zusammen.  
Zudem sei die physische Leistung bei der  
Auswahl neuer Talente zunächst zweit-  
rangig. „Es wird gesucht, wer zur Kom-  
panie und zu Delattes Arbeitsweise  
passt. Und wenn der Geist bereit ist, wird  
auch der Körper bereit sein.“

Für den Choreographen Stéphane  
Delattre geht es nicht darum, wie das  
Spiegelbild eines Tänzers aussieht und  
ob die Linie hübsch anzusehen ist, son-  
dern dass die Bewegung eine überzeu-  
gende Wirkung auf den Zuschauer hat.  
Deshalb ist die Interpretation seiner  
Choreographien generell frei: Die Tän-  
zer sollen ganz aus ihren Emotionen  
heraus arbeiten, die sie in diesem  
Moment des Tanzens fühlen. So kann die  
gleiche Choreographie an verschiedenen  
Tagen unterschiedlich aussehen. Impro-  
visiert sie sie deshalb aber nicht, „weil sie  
ganz menschlich aus einer Emotion  
heraus entsteht. Die Natur ist ja auch  
nicht improvisiert“, erklärt Paul Cartier.  
Trotzdem sei es ihnen für wenige  
Momente in einem Stück auch freige-  
stellt, sie selbst mit Bewegungen zu fü-  
len, ganz so, wie es gerade zu ihnen kom-  
me. Da die Tänzer ganz ihren Intentionen  
folgen, fühlen sich ihre Bewegungen für  
sie selbst am organischsten an und  
wirken am überzeugendsten. „Der  
Zuschauer muss es zum Beispiel sofort  
verstehen, wenn der Tänzer auf der Büh-  
ne von einem Tier zu einer Blume wird.“

Charaktere müssen in Bewegungen  
übersetzt werden, Eigenschaften einer  
Figur nur durch ihren Tanz zum Aus-  
druck kommen. „Der Tanz ist sehr nah  
am Schauspiel, aber wir haben es eigent-  
lich schwerer, weil wir meistens unsere  
Stimme nicht benutzen. Wir müssen  
alles mit Körper und Gesicht ausdrü-  
cken, und natürlich muss alles zu der  
Figur passen, die wir verkörpern“,  
erklärt Mélanie Andre. Die blonde Fran-  
zösin wird erneut in der Hauptrolle in  
„Alice im Wunderland“ zu sehen sein.  
„Zu einem kleinen Mädchen wie ihr pas-  
sen zum Beispiel keine eckigen Bewe-  
gungen. Wir arbeiten dann vor allem an  
der generellen Art, wie sich ein bestimm-  
ter Charakter bewegen würde.“

Bei der Entwicklung einer neuen Cho-  
reographie arbeiten die Tänzer eng mit  
dem Choreographen zusammen. Am  
Anfang eines neuen Stückes stehen meist  
Workshops, bei denen sie viel improvi-  
sieren, um Ideen zu sammeln. „Wir sol-  
len dann zum Beispiel ein Solo tanzen,  
zu einem bestimmten Thema und in  
einem bestimmten Zeitraum“, erklärt  
Mélanie Andre. „Die Bewegungen, die  
wir anbieten, kann der Choreograph  
dann nach seinen Vorstellungen weiter

formen und daraus nach und nach die  
Choreographie entwerfen.“ Antoine  
Salle formuliert es etwas poetischer:  
„Das Werkzeug des Choreographen sind  
Körper und Geist des Tänzers.“ Anders  
als die meisten Tänzer hat Antoine nicht  
von klein auf Ballett getanzt, sondern  
zunächst acht Jahre lang geturnt. „Ich  
war bei den Wettkämpfen aber immer so  
gestresst, dass ich einfach nicht mehr ich  
selber war. Eigentlich wollte ich immer  
etwas Künstlerisches machen. An mei-  
ner Schule in Frankreich hat ein Tänzer  
der Pariser Oper dann mal eine Master-  
class gegeben, und da wusste ich endgültig,  
dass ich Tänzer werden will. Man muss  
da sehr früh in Akademien anfangen,  
wenn man Profi werden will, aber ich  
hatte genug Talent und eine sehr gute  
Tanzschule. Die war nicht so groß, und  
alles war viel persönlicher.“

Carlotta Avidano hat eher die „klassi-  
sche Reise“ hinter sich, wie sie sagt: Mit  
nur vier Jahren hat sie in einer Ballett-  
schule angefangen, ist mit zwölf in eine  
Akademie in Mailand aufgenommen  
worden und seit ihrem Abschluss profes-  
sionelle Tänzerin. Nervös ist sie trotz-  
dem noch vor jeder Show. „Die Premie-  
ren sind am schlimmsten, da ist alles  
noch neu und stressig.“ Trotzdem würde  
sie den Tänzerberuf für nichts hergeben.  
Später, wenn sie ihre Profikarriere auf-  
grund des Alters beenden muss, will sie  
vielleicht Kriminologie studieren.

Mélanie Andre hingegen würde gerne  
in der Tanzwelt bleiben und als Assistenz  
oder selbst als Choreographin arbeiten.  
Sie wurde schon mit acht Jahren an der  
Nationalen Schule in Marseille aufge-  
nommen. Neben der klassischen Ausbil-  
dung hat sie auch Erfahrungen in  
Modern Jazz, zeitgenössischem Tanz  
und sogar Folklore gesammelt. Paul  
Cartier kommt ebenfalls aus Frankreich  
und ist seit 2016 Mitglied der Dance  
Company. Er tanzte unter anderem  
schon die Hauptrolle in Delattes Inter-  
pretation des Literaturklassikers „Das  
Bildnis des Dorian Gray“.

Die Tänzer kommen aus verschiede-  
nen Ländern und bringen unterschiedli-  
che Schulungen mit. Beim Ballett gibt es  
verschiedene Stile, die jeweils nach ihren  
Herkunftsändern benannt sind, erklärt  
Carlotta Avidano. „Die französische  
Schule ist sehr sauber getanzt und legt  
den Fokus auf die Fußarbeit, bei der spa-  
nischen und amerikanischen springt und  
dreht man sehr viel, bei der russischen ist  
die Flexibilität extrem wichtig, und so  
weiter... Man kann deshalb einem Tän-  
zer beim Tanzen ansehen, woher er  
kommt.“ Sie alle bereichern die Kom-  
panie mit ihren Erfahrungen, sodass sich  
sogar der so spezifische Delattre-Stil mit  
der Zeit verändere. Auch Stéphane De-  
lattre selbst erfinde sich ständig neu und  
experimentiere: „Einmal hat er die Spit-  
zenschuhe aus dem Studio verbannt, um  
besonders erdige Bewegungen zu errei-  
chen, und das war auch direkt ein ganz  
anderes Tanzgefühl“, erzählt Avidano.  
Hinzu kommen viele Gastchoreogra-  
phen, die ihre eigenen Stile und Ideen  
einbringen. Trotz der Pandemie konnten  
alle Tänzer in Deutschland bleiben und  
in kleineren Gruppen trainieren, sodass  
sie weder Zeit noch Fitness verloren  
haben. „Man vermisst die Shows natür-  
lich sehr, weil da auch die Unterstützung  
der Öffentlichkeit fehlt, aber wir haben  
ganz normal weitertrainiert, damit es  
direkt wieder losgehen kann, wenn die  
Maßnahmen gelockert werden.“

Ihre Disziplin habe in dieser schwie-  
rigen Zeit geholfen. Besonders die Tän-  
zer, die von klein auf Ballett tanzten,  
hätten sich schon früh in den strengen  
Ballettschulen daran gewöhnen müssen  
und viel Selbstdisziplin entwickelt.  
Antoine Salle berichtet, dass sich das  
Training ohne Aufführungen aber  
irgendwann sinnlos angefühlt hat:  
„Man arbeitet und arbeitet und weiß  
nicht, wofür. Jeder Tag hat sich gleich  
angefühlt, und es wurde immer schwie-  
riger, seine eigene Motivation zu fin-  
den.“ In der Kompanie hätten sich aber  
alle gehalten. „Wir haben manchmal  
Termine ausgemacht, an denen wir  
einen kompletten Durchlauf von einem  
Stück gemacht haben, damit wenigstens  
das Gefühl einer Show aufkommt.“ Ihr  
Alltag habe sich nicht großartig verän-  
dert. „Wir Tänzer machen sowieso nicht  
so viel“, lacht er. „Wir müssen sehr viel  
essen und sehr viel schlafen, damit wir  
Energie zum Tanzen haben, und wenn  
wir nicht gerade essen oder schlafen,  
sind wir meistens am Tanzen.“

**Eva Dietrich**  
Rabanus-Maurus-Gymnasium, Mainz

## Tanzmagie

Bulgarischer Reigen

Besuch in Losen, einem Dorf in der  
Nähe Sofias. Nach dem gleichnamigen  
Gebirge ist Losen benannt und  
das zweitgrößte Dorf Bulgariens. Sechstausend  
Menschen leben hier. Angestrengt  
arbeiten die Bauern in den Gärten und auf  
dem Feld. Nach der Arbeit kommen die  
Menschen auf dem Platz im Zentrum  
zusammen, jeder fasst eine Hand, und ein  
Kreis formt sich. Jemand spielt die Gaida,  
ein Blasinstrument, dessen Klang kilome-  
terweit zu erkennen ist, Gesang ertönt. Mit  
flinken Schritten bewegen sich alle. Solche  
Bilder sind für die Vergangenheit Bulga-  
riens etwas Gewöhnliches. Heutzutage  
sammeln sich Leute besonders in den Städ-  
ten selten, um zusammen zu tanzen. Doch  
alle Bulgaren kennen die Folkloretänze  
und ihre Geschichte, sie waren nicht nur  
eine Kunstform, sondern ein wichtiger Teil  
des Lebens. Sowohl auf Festen als auch  
nach der Feldarbeit versammelte das Horo,  
so heißt der Reigen, alle auf dem Platz.  
Jede Region hat ihre Besonderheiten in  
den Traditionen, der Musik und den Tän-  
zen. Im Rhodopegebirge sind die Tänze  
langsamer und ruhiger. Auf dem Schopi-  
schen Gebiet, wo Sofia und Losen liegen,  
ist der Tanz schnell und temperamentvoll.  
Viele Unterschiede gibt es, etwas ist aber  
allen Folkloregebieten gemein – das Horo  
hatte eine sakrale Rolle. Wie sieht das  
Horo heutzutage aus? Ist es etwas, was den  
Jugendlichen gefällt, oder ist es eine Sache  
aus der Vergangenheit?

Pavel Videnov ist 16 Jahre alt. Obwohl er  
nur ein Amateur ist, zeigt der Schüler, wie  
interessant der Tanz sein kann. „Immer  
wenn ich auf einer Hochzeit bin, tanzen die  
Menschen mindestens ein Horo. Diese  
Hochzeitstradition hat mich dazu angeregt,  
Horounterricht auszuprobieren“, sagt  
Pavel. In Sofia gibt es Hunderte Tanzschu-  
len und Ensembles. Selbst Kindergärten  
bieten Horounterricht an. „Ich kenne viele  
Menschen, die Horo tanzen, und das finde  
ich großartig. Und obwohl ich nicht immer  
genug Zeit zum Üben habe, würde ich ge-  
ne diese wunderschöne bulgarische Tra-  
dition besser kennenlernen.“

Für Menschen wie Pavel ist das Horo ein  
Hobby, für andere ein Beruf. Die 20 Jahre  
alte Mihaela Antonova studiert an der Aka-  
demie für Musik, Tanz und schöne Künste  
in Plovdiv. „Seit meinem dritten Lebens-  
jahr tanze ich“, sagt die schlanke, braun-  
äugige Studentin. „Eines Tages habe ich  
mit meiner Cousine gespielt, und sie hat  
begonnen, die Radiosender zu wechseln.  
Die aus dem Radio kommende Musik ist  
vielfältig gewesen. Trotz der unterschiedli-  
chen Musikgenres habe ich immer ausge-  
lassen getanzt. Meine Eltern haben sich in  
diesem Augenblick dafür entschieden,  
mich an einer Schule für Folkloretänze ein-  
zuschreiben.“ Mit dem Folklorensemble  
Zdravets habe sie viele Preise erhalten.

Nach der siebten Klasse ging sie an  
die Nationalschule für Tanzkunst in  
Sofia, wo sie acht Stunden am Tag bul-  
garische und andere Tänze lernte. Mehr  
als fünfzig Tänze umfasst das Repertoi-  
re, und jeden muss sie perfekt beherrschen.  
„Fast meinen ganzen Tag habe ich  
dem Tanz gewidmet, weshalb die Freizeit  
so gut wie wegfiel. All die Mühe hat  
sich gelohnt. Jetzt tanze ich auch für  
das Tanzensemble Nevrokopski mit  
einer der beliebtesten Sängerinnen Bul-  
gariens, Nikolina Tschakardakova.“

Die Magie des Horo lässt sie nicht los.  
„Traditionen wie der Tanz auf glühender  
Kohle eines niedergebrannten Lagerfeuers  
mit der Ikone des heiligen Konstantin und  
der heiligen Elena, dessen Tänzer Nestina-  
ri genannt werden, und das Männerhoro  
in dem eiskalten Wasser des Flusses Tund-  
scha sind für mich wichtig. Das Horo vereint  
mehr als eine Tradition. Das Horo vereint  
uns, gleichgültig, ob wir auf dem Feld, auf  
einer Hochzeit oder bei einem Protest sind.  
Deshalb ist das Horo etwas, was wir immer  
brauchen werden.“

**Borislav Vasilev**, Galabov-Gymnasium, Sofia

### Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:  
IZOP-Institut zur Objektivierung  
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:

Norbert Delhey

An dem Projekt

„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium, Kaiser-Karls-Gymnasium,  
St. Ursula Gymnasium ● Annaberg-Buchholz,  
Beruf. Schulzentrum f. Ernähr., Techn., u. Wirtsch.  
des Erzgebirgskreises ● Aschaffenburg, Friedrich-  
Dessauer-Gymnasium, Karl-Theo-  
dor-v.-Dalberg-Gymnasium ● Bad Bergzabern,  
Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum ● Bad

Pyrmont, Humboldt-Gymnasium ● Barsinghausen,  
Hannah-Arendt-Gymnasium ● Berlin, Anna-Lindh-  
Schule, Eckener-Gymnasium, Georg-Herwegh-  
Gymnasium, Katholische Schule Liebfrauen, Paavo-  
Nurmi-Grundschule, Schadow-Gymnasium ● Biele-  
feld, Brackweder Gymnasium ● Braunschweig, Wil-  
helm-Gymnasium ● Celle, Hermann-Billing-Gymna-  
sium Cottbus, Pücklergymnasium ● Delmen-  
horst, Max-Planck-Gymnasium ● Dresden, Romain-  
Rolland-Gymnasium ● Emden, Berufsbildende  
Schulen I ● Erkelenz, Cusanus-Gymnasium ●  
Flensburg, Eckener-Schule ● Frankfurt am Main,  
Helene-Lange-Schule, Ziehen-Schule ● Freiburg,  
Droste-Hülshoff-Gymnasium ● Fulda, Marienschule  
(Gym. für Mädchen) ● Germersheim, Johann-  
Wolfgang-Goethe-Gymnasium ● Gießen, August-  
Hermann-Francke-Schule ● Hamburg, Ebert-Gymna-  
sium, Gymnasium Eppendorf, Gymnasium  
Ohmoor, Hellwig-Gymnasium ● Herxheim, Pami-  
na-Schulzentrum ● Heubach, Rosenstein-Gymna-  
sium ● Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule ●

Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium ●  
Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium ● Karlsruhe,  
Akademie für Kommunikation Karlsruhe, Tulla-Real-  
schule ● Kenzingen, Gymnasium ● Kiel, RBZ Wirt-  
schaft ● Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymna-  
sium ● Krefeld, Gymnasium am Moltkeplatz ●  
Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule Kreuzlingen  
● Landau/Pfalz, Otto-Hahn-Gymnasium ● Leipzig,  
DPFA Schule gGmbH Bildungsstätte Leipzig, Fach-  
schule für Sozialwesen, Thomasschule zu Leipzig ●  
Lilienthal, Gymnasium Lilienthal ● Linz am Rhein,  
Martinus-Gymnasium ● Ludwigsburg, Goethe-  
Gymnasium ● Lunzenau, Evangelische Oberschule  
Lunzenau ● Mannheim, IG Mannheim-Herzogener-  
ried ● Marktleebenberg, Rudolf-Hildebrand-Schule ●  
Mayen, Megina-Gymnasium ● Moers, Gymnasium  
in den Filder Benden ● Mühlhausen, Berufsschul-  
campus Unstrut-Hainich ● Mühlheim am Main,  
Friedrich-Ebert-Gymnasium ● München, Asam-  
Gymnasium ● Münsterstadt, Johann-Philipp-von-  
Schönborn-Gymnasium ● Nürnberg, Johannes-

Scharrer-Gymnasium ● Ohringen, Richard-  
von-Weizsäcker-Schule ● Portugal, Deutsche  
Schule zu Porto ● Ptuj (Slowenien), Jugend-  
zentrum/CID ● Riedlingen, Kreisgymnasium  
● Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-  
Gymnasium ● Rosenheim, Staatl. Karolinen-  
Gymnasium ● Saarbrücken, Gemeinschafts-  
schule Saarbrücken-Dudweiler, Gymnasium  
am Schloss ● Schorndorf, Johann-Philipp-  
Palm-Schule ● Schwanebeck, Waldschule ●  
Schweinfurt, Celtis-Gymnasium ● Schwetzingen,  
Carl-Theodor-Schule ● Sofia (Bulgarien),  
Galabov-Gymnasium ● Steinfurt, Herman-  
Emanuel-Berufskolleg ● Trogen (Schweiz),  
Kantonsschule Trogen ● Wiesbaden, Fried-  
rich-List-Schule ● Würzburg, St.-Ursula-Gymna-  
sium ● Yokohama, Deutsche Schule Tokyo  
Yokohama ● Zagreb/Kroatien, III Gimnazija ●  
Zürich, Kantonsschule Stadelhofen, Kantons-  
schule Zürich Nord